

Marbacher Zeitung

Nr. _____

vom _____

Ludwigsburger Kreiszeitung

Nr. 73

vom 27.03.2012

Stuttgarter Zeitung

Nr. _____

vom _____

Gü
Ho

Kabarett mit Kehrwoche und anderen Klischees

Kleinkunst-Duo kommt ohne Überraschungen aus

MARBACH

Wenn ein Schwabe und ein Wahlschwabe aus Westfalen aufeinandertreffen, kann es schon mal Verständigungsschwierigkeiten geben. Und dann gilt es nachzufragen. Achim Meyer und Peter Gorges, kurz die „Zwei Herren“, haben daraus ein abendfüllendes Programm gemacht. „Hä – [‘wi:bidde]?’ war jetzt im Schlosskeller zu sehen.

VON BEATE VOLMARI

„Ich weiß nicht, ob es das Schicksal gut mit mir meint, aber ich will ihm keinen Vorwurf machen, vielleicht brauch ich es noch. Und es hätte ja auch schlimmer kommen können“, sinniert Peter Gorges zum Auftakt. Der Zweifel am Wohlwollen des Schicksals wird sogleich erklärt: Es hat den Mann nach Schwaben verschlagen. Und zu diesem Leben gehört auch ein klischeehaft schwäbischer Nachbar: Achim Meyer mit Schaff-Kittel und Hut und – wie könnte es anders sein – einer Vorliebe für das „zentrale Ordnungsmerkmal im Schwabenländle“, die Kehrwoche.

Peter Gorges, der als westfälischer Wahlschwabe badisch-sächsischer Abstammung durchaus Erfahrung mit Migrationshintergrund hat, stellt zwar gern seine lyrische Ader unter Beweis, doch lässt er auch die Einführung in die korrekt ausgeführte Kehrwoche über sich ergehen. Wirklich originell ist das zwar nicht, aber, wie die beiden so trefflich singen: „Dein Kehrwoch’, Dein Kehrwoch’, die gehört halt einfach dazu“. Und das gilt wohl

nicht nur fürs wirkliche Leben, sondern auch fürs schwäbische Kabarett.

Auch über das schwäbische Nationalgericht Maultaschen und die Gottesgabe Trollinger wird sinniert und gesungen oder das Schwabenlied vorgetragen. Wenn ein Schwabe und ein „rei’gschmeckta Fischkopf“ aufeinanderstoßen, gehört der Sprachunterricht ebenfalls dazu. Meyer, der seine Brötchen als Studienrat am Friedrich-List-Gymnasium in Asperg verdient, erklärt den sogenannten „Waiblinger Blocker“: Ganz einfach den Unterkiefer nach vorn schieben und einen urigen Brustton nasal rausdrücken. So ganz klappt es bei Gorges noch nicht, aber „Schwabe wird man nicht von heute auf morgen, da muss man täglich dran arbeiten“. Der Witz über schwäbische Komplimente („Du siehst aber abg’schafft aus“) ist zwar auch nicht neu, aber was soll’s, das Publikum amüsiert sich trotzdem blendend. Und die beiden ungleichen Nachbarn merken, dass der andere eigentlich doch ein prima Kerl ist.

Etwas Abwechslung bringt die Darbietung des bekannten „Typerwriter-Songs“ mit Meyer am Klavier und Gorges an der Schreibmaschine. Als Zugabe gibt das Nordlicht Gorges eine Einführung in Schillers Werk, das dem Schwaben Meyer gänzlich unbekannt ist. Und der wundert sich über diesen seltsamen Wilhelm Tell, der auf Obst schießt, und empört sich über Schiller, der seine Maria Stuart auf dem antiken Schreibtisch bearbeitet hat – das kann ja wohl nur eine Sexnummer bedeuten.